

75.

Theaterwoche.

1853.

Nach mehrjähriger Pause ging der „Nibelungenhort“ von
 5 Raupach wieder über die k. k. Hofbühne. Wir sind dankbar
 dafür, weil das Stück uns Gelegenheit gab, mehrere bedeutende
 und eine große künstlerische Leistung zu bewundern. Für sich
 betrachtet, bleibt dieses Stück freilich auch hinter den bescheiden=
 sten Ansprüchen zurück, und beweist nur das Eine, daß es
 10 Stoffe giebt, die gar nicht umzubringen sind. Es gleicht, wie es
 sich vor uns hinstellt, einem buntschekigen Gemälde, das zum
 Theil aus einem zer schnittenen Nürnberger Bilderbogen, zum
 Theil aus den Resten und übrig gebliebenen Fetzen eines Michel
 Angelo zusammengesetzt ist. Das alte, gewaltige Epos, das dem
 15 Stück zu Grunde liegt, konnte nicht ganz zerstört werden, hie
 und da ragt in die neue Bettelwirthschaft noch der eine oder
 der andere der riesenhaften ursprünglichen Umrisse hinein, hin
 und wieder zeigt einer der urweltlichen Recken noch die ehern
 e Faust. Aber das Alte erscheint nur, um das Neue todt zu
 20 schlagen, und dann wieder zu verschwinden. Wir achten Raupach
 und schätzen das in „Sjidor und Olga“, in der „Erdennacht“
 und manchem andern wackern Stück dargelegte Talent nicht
 gering. Aber schon die „Hohenstaufer“ überragten ihn so weit,
 daß er ihr Gesicht nie zu sehen bekam, sondern mit seinem Blick
 25 an den Stiefeln haften blieb, was dann die sonderbaren Popanze
 in die Welt setzte, die ziemlich lange unter dem Namen Barba=
 rojjas oder Friedrich des Zweiten auf allen Bühnen herum
 spukten. Wie mußte es ihm erst ergehen, als er sich an den
 wilden Hagen, den falschen Günther, die räthselhafte Brunhild
 30 und die übermenschlich furchtbare Chriemhild wagte! Mancher
 ist der Geschichte noch einigermaßen gewachsen und erliegt dem

Mythos doch; was soll aus dem werden, der nicht einmal die Geschichte bewältigen konnte! Er wird entweder — und das ist noch der beste Fall — ein Puppenspiel, wie das vom großen Goliath und dem kleinen David, zu Tage fördern und die Leute drauf los hauen und stechen lassen, ohne sich um die Motive ⁵ zu bekümmern, oder er wird sich auf die psychologische Kleinmalerei verlegen, und ein jüngstes Gericht, das nur al fresco gemalt werden kann, in Denner's Manier durch Tüpfeln und Punctiren zu Stande zu bringen suchen. Raupach hat es zugleich auf ein Puppenspiel und einen Denner abgesehen; ¹⁰ bald zieht er Siebenmeilenstiefel an, bald geht er im Hahnenjchritt, und Beides gewöhnlich zur un rechten Zeit. Denn wie Alle, die sich auf den Mythos nicht verstehen, will er das Ungeheure, das auf Glauben rechnen muß, weil es alles Maaß überschreitet, motiviren, und läßt dagegen die Momente, wo die Helden zum ¹⁵ Menschlichen zurückkehren, und wo der Dichter sie dem Gemüth näher zu führen vermag, unbenützt. Bei einem so colossalen Mißverständniß im Ganzen können wir uns die Hinweisung auf die Einzelheiten ersparen; am Ergößlichsten erschien uns Siegfried's rührende Erzählung des Bärenabentheuers; der Hecke unterläßt ²⁰ es nämlich, einen Bären zu tödten, weil ihm einfällt, daß Siefgrimm vielleicht eben so gut Familie hat, wie er selbst. Nichts destoweniger war der Abend für uns höchst genußreich, einmal, weil er uns das gewaltige Lied wieder lebhaft in's Gedächtniß rief, zweitens, weil er uns die Schauspielkunst in ihrer ²⁵ vollen Macht und Majestät wieder vorführte. Denn mit einem solchen Stück, was wurde durch die Darstellung erreicht! Die Chriemhilde ist die berühmteste Rolle der Frau Hebbel. Es ist wohl auch nicht möglich, den Weg von der zaghaften, schüchternen Jungfrau, die sich schaamhaft vor dem heimlich Geliebten verbirgt, ³⁰ bis zu dem furchtbaren Rachedämon, der das Haupt des eigenen Bruders, wie einen Distelkopf, abschlägt, mit erschütternder Wahrheit zu zeichnen, und dennoch die Linie des Schönen nicht zu

überschreiten. Welch ein Contrast zwischen der Schmeichelrede: „Du willst mir sagen, weiß der Gürtel ist?“, womit sie Siegfried sein Geheimniß ablockt, und dem entsetzlichen Mark und Wein durchdringenden Nacheschwur im vierten Act, und wie wird
 5 er vermittelt! Die Künstlerin ward auch durch reichlichen Beifall belohnt. Auch Frau Kettich als Brunhild gab ihre Parthie mit der ihr eigenen stolzen Hoheit und Würde, Herr Löwe als Siegfried und Herr Anschütz als Hagen stellten treffliche
 Bilder hin.

10 Wir können es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit einen Wunsch auszusprechen, den wir längst auf dem Herzen hatten. Welch ein Gewinn für die Nation wäre es, wenn der „dramatische Nibelungenhort“ endlich einmal wirklich gehoben
 würde! Wohl wissen wir, was wir fordern, und daß eine
 15 Shakespeare'sche Kraft dazu gehört, unserer Forderung ganz zu entsprechen! Aber wir mögten auch zunächst nur von Raupach befreit werden, wir mögten die ursprünglichen Umrisse des ungeheuren Gedichtes wieder hergestellt sehen, wär' es auch nur
 in einer scharfen, unausgeführten Skizze, und dazu fände sich
 20 doch allenfalls das Talent. Das Drama bedarf der Anlehnung an die ältesten Ueberlieferungen eines Volkes, seien diese nun in der Sage oder in der Geschichte niedergelegt, wenn es nicht
 haltlos zerflattern soll; es spize sich in seiner Fortentwicklung so subjectiv zu, wie es wolle, nur fehle der allgemeine Grund-
 25 stock nicht! Die Griechen stützten sich auf ihre Mythologie, Shakespeare leitete die ganze englische Geschichte in sein Drama hinüber, und unsere Dichter sollten sich an das Nibelungenlied halten, das uns zum Theil in jene Zeit zurückführt,
 wo Germanen und Sinder noch ungetrennt in Asien mit und
 30 neben einander lebten. Und Wenigen kann unsere Aufforderung gelten, sollte sich Keiner finden, der ihr folgt? Das Unterliegen wäre ja keine Schande.

Quelle:

Friedrich Hebbel: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe besorgt von Richard Maria Werner. Zwölfter Band. Vermischte Schriften IV. (1852-1863). Kritische Arbeiten III. Berlin 1903. B. Behr's Verlag, S. 19-21.